

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,80 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Postgebühren 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 Uhr abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechtunde der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

Inserionsgebühren: Für die 5 gepaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Briefe in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Referate außerhalb des Inzeratenteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inzerate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 50

Freitag, den 28. Februar 1913.

153. Jahrgang.

Die Vermählung des Prinzen Ernst August,

Herzogs von Braunschweig und Lüneburg, mit der Prinzessin Altira Wulfe ist für den 24. Mai in Aussicht genommen. An diesem Tage ist zugleich die silberne Hochzeit des Prinzen Heinrich und seiner Gemahlin am Berliner Hofe gefeiert worden. Das neuvermählte Paar wird dann die Villa des bisherigen Majors beim Stabe des Husarenregiments in Rathenow beziehen, die bereits jetzt dafür in Stand gesetzt wird. Wegen der hochzeitsfeierlichkeiten hat der Kaiser von seiner Reise nach Korsu in diesem Jahre Abstand genommen. Der Prinz August begibt sich heute von Gmunden nach Berlin, um die Kaiserin und seine Braut auf der Reise zu seinen Eltern zu begleiten. Die deutsche Kaiserin trifft Sonnabend nachmittags 3,30 Uhr in Gmunden ein; ihr Aufenthalt wird voraussichtlich zwei bis drei Tage dauern. Am Donnerstag treffen der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und am Freitag Prinz und Prinzessin Max von Baden in Gmunden ein.

Reichstag.

Berlin, 26. Febr.

In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde das für Handwerker und Gewerbetreibende außerordentlich wichtige Submissionswesen erörtert. Von nationalliberaler Seite war ein Antrag gestellt. Er wurde damit begründet, daß jetzt auf dem Gebiete des Submissionswesens viele Mißstände herrschen. Besserung würde ein Reichssubmissionsamt bringen, das die Ausübung eines Reichssubmissionsgesetzes zu überwachen hätte. Aber auch Submissionsämter, die in kleinen Städten mit Hilfe der Handwerkerkammern errichtet werden könnten, würden gegenwärtig wirken.

Von der Reichspartei, von den Konservativen und von der Wirtschaftlichen Vereinigung waren Anträge, die Grundzüge zur Regelung des Submissionswesens aufzustellen, bereits in früherer Zeit eingebracht. Von diesen Parteien wurde verlangt, daß sie mitarbeiten würden. So standen denn vier Anträge zur Debatte. Man war sich darin einig, daß den Handwerkern angemessene Preise zugesichert werden müßten. Verschiedener Meinung war man nur darüber, ob das ganze Gebiet reichsgesetzlich zu regeln sei, oder ob es den Landesregierungen vorbehalten sein soll, gesetzgeberisch vorzugehen. Die preussische Regierung hat sich bereits gegen eine reichsgesetzliche Regelung ausgesprochen. Die Einsprüche gegen die Einzelstaaten überlassen. Eine Entscheidung wurde nicht getroffen.

Sämtliche Anträge wurden einer Kommission zur weiteren Erledigung übergeben. Dann beschloß die Kammer den Reichstag nach Mitteln, und zwar mit solchen, die Zündwarensteuer betreffen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Febr.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die zweite Lesung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung zu Ende geführt. In der Hauptdebatte galt es, die gestern angeschnittene Debatte über die Arbeitsnachweise zum Abschluß zu bringen.

Die Rede des Abg. v. d. Osten war eine schwere Anklage gegen einen Teil der paritätischen Nachweise und ihren Mißbrauch durch die sozialdemokratisch beeinflussten Gewerkschaften. Sehr verächtlich war auch das Lob, das diesem aus dem Munde des Abg. Leinert zufließt wurde. Auch der Abg. Fiesch trat für diese Nachweise ein, während Abg. Krause-Waldenburg umgekehrt sich auf den Standpunkt des Abg. v. d. Osten stellte.

Der Minister sprach sich dahin aus, daß die Regierung nur solche Arbeitsnachweise unterstütze, die sich nicht bloß paritätisch nennen, sondern in Wahrheit unparteiisch sind. Infolge des sozialdemokratischen Einflusses seien dies aber viele sog. paritätische Nachweise nicht. Der Regierungspräsident in Hannover sei angewiesen worden, die aus Anlaß der Tarifverträge im Malergewerbe für den städtischen Arbeitsnachweis aufgenommenen Geschäftsordnungsbestimmungen von Aufsicht wegen zu beseitigen, weil sie tatsächlich auf eine Begünstigung der sozialdemokratischen Gewerkschaften hinauszielte.

Dann wurde in die allgemeine Befragung des Etats der Bergverwaltung eingetreten. Nachdem ein Konservativer und ein Zentrumsmann gesprochen, wurde die weitere Verhandlung auf Donnerstag 2 Uhr vertagt.

Neue Reichs- und Staatsanleihen.

Schneller als man allgemein erwartet hatte, haben sich das Reich und Preußen zur Begebung einer neuen Anleihe entschlossen. Der Anleihebedarf war schon jetzt längerer Zeit bekannt,

nur war mit Rücksicht auf die politische Lage und die Situation am Geldmarkt, insbesondere die geringe Aufnahme fähigkeit für Anleihenwerte, die Begebung der Anleihe bisher noch hinausgeschoben worden. Gestern haben nunmehr in der Reichsbank Beratungen zwischen den Regierungsvertretern und der als sog. Preußenkonjortium bekannten Bankengruppe stattgefunden, die zu nachstehendem Ergebnis geführt haben.

Berlin, 26. Febr. Unter Führung der Reichsbank und der Reichs-Seehandlung (Preussische Staatsbank) gebildete Konjortien übernehmen heute von den Finanzverwaltungen 50 Millionen Reichsmark Reichsanleihe und 100 Millionen Reichsmark preussische Staatsanleihe, beide vierprozentig und bis 1925 unfindbar. Die öffentliche Zeichnung findet am 7. März zum Kurse von 98,60 statt. Für Stücke, die unter Sperrung bis zum 15. Januar 1914 in das Reichs- oder Staatsschuldbuch eingetragen sind, beträgt der Zeichnungspreis 20 Pf. weniger.

Die Tatsache, daß über die Ausgabe der neuen Anleihe verhandelt wurde, war bereits gestern an der Berliner Börse bekannt. Man bezifferte den Anleihebedarf des Deutschen Reiches und Preußens zusammen auf 360 Millionen Reichsmark, wovon der größte Teil auf Preußen entfallen würde. Als Übernahmefurs für die Anleihe, für die der vierprozentige Typ gewählt wird, muß außer den fundierten Anleihen noch 200 Millionen Reichsmark vierprozentige preussische Schatzanweisungen herauskommen würden. Diese Vermutungen haben sich nun infolgedessen bestätigt.

Berlin, 26. Febr. Das unter Führung der Seehandlung stehende sog. preussische Konjortium hat 400 Millionen Reichsmark vierprozentige preussische Schatzanweisungen, fällig 1917, übernommen, die ebenfalls am 7. März zu 99 Proz. zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Besitzer von am 1. April 1913 fälligen Schatzanweisungen können diese zu pari in Zahlung geben, sobald sie eine K Auszahlung auf 100 Reichsmark erhalten.

Die Umstände, unter denen diesmal die Anleihe des Reichs und Preußens abgedeckt werden, unterscheiden sich wesentlich von denen früherer Jahre. Somit pfloste die Erlebnisaure der Angelegenheit sich in kurzer Zeit zu vollziehen und die Bedingungen des Reichs von der Bankengruppe als akzeptiert zu werden. Diesmal ist die Situation des anlehensbedürftigen Reichs und Preußens nicht so günstig, da infolge des darniederliegenden Börsengeschäftes und der hohen Geldkurse, sowie der Geldknappheit die Banken genötigt sind, weit schärfere Bedingungen als in früheren Jahren vorzuschreiben. Infolgedessen zog sich auch die Sitzung am gestrigen Vormittag von 10 bis 3 Uhr hin, wurde sodann auf zwei Stunden unterbrochen und erst in der frühen Abendstunde konnte das Resultat verkündet werden. Auch der Übernahmefurs der neuen Anleihen zeigt deutlich die veränderte Situation.

Die letzte Ausgabe Deutscher Reichsanleihe und Preussischer Konjorts erfolgte im Januar vorigen Jahres. Damals übernahm das Bankenkonzortium 80 Millionen Reichsmark 4 Prozentiger Deutscher Reichsanleihe und 420 Millionen Reichsmark 4 Prozentiger Preussischer Staatsanleihen zum Kurse von 100,80 Prozent und legte sie zu 101,40 Prozent zur Zeichnung auf. Die Beteiligung des Reichs diente im vorigen Jahre lediglich der Absicht, einen Teil der im Jahre 1912 fälligen vierprozentigen Schatzanweisungen im Gesamtbetrag von 240 Millionen Reichsmark einzuführen, da daß die Reichsschuld hierdurch nicht vermehrt wurde. Die Preussischen Staatsanleihen von 1912 waren besonders für Eisenbahnen, Beschaffung von Materialien und sonstige zu verwendende Zwecke bestimmt. Seitdem sind die Kurse der heimischen Anleihen ständig zurückgegangen. Während noch im Jahre 1909 die 4 Prozentige Deutsche Reichsanleihe den Höchstkurs von 104 erreichte, hatte sie im Jahre 1912 nur noch einen Höchstkurs von 102,20 und einen niedrigen Kurs von 99,10 Prozent aufzuweisen. An der gestrigen Berliner Börse notierte die vierprozentige Reichsanleihe 99,80 Prozent. Die Anleihe des Reichs betrug nach dem Etat für 1913 900 Millionen Reichsmark, die Anleihe des Reiches ca. 4.900 Millionen Reichsmark. Die Gesamtschuld der offenen Kredite des Reiches übersteigt den Betrag von 360 Millionen Reichsmark.

Der Umstand, daß die Übernahme der neuen Anleihen ziemlich unumwandelt erfolgt ist, deutet, wie auch an der Berliner Börse konstatiert wurde, daraufhin, daß die politischen Verhältnisse von den offiziellen Stellen zuerstlich beurteilt werden und so war denn auch die Einwirkung der Nachricht auf die Börse eine durchaus günstige. Allerdings dürfte unter den jetzigen

Umständen des Geldmarktes eine weitere Verknappung der flüssigen Geldmittel eintreten, die aber andererseits wieder ausgeglichen würde, wenn infolge der günstigen Schlüsse, die man aus der Emission der Anleihe zieht, den Banken wieder größere Mittel seitens des Publikums zufließen. Was die wichtige Frage betrifft, wie viel neue Mittel Preußen zuzuführen, so ist zu berücksichtigen, daß 200 Millionen Reichsmark zu Rückzahlungen früherer Schatzanweisungen dienen, so daß insgesamt der Zuschuß neuer Mittel nur 350 Millionen beträgt. Ueber den Übernahmefurs wird seitens der beteiligten Bankkonjortien einstelligen Stillschweigen beobachtet. Er dürfte wie in früheren Jahren etwa 1/2 Prozent unter dem Emissionskurs liegen. Der Prospekt wird am Sonnabend der Öffentlichkeit übergeben.

Vom Balkan.

* Merseburg, 27. Febr.

Der Friede liegt in der Luft; wahrscheinlich kommt er bald. Dann gehts aus Aufsteilen. — Es wird gemeldet:

Wien, 26. Febr. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus London: Der Verlauf des Meinungswechsels mit den führenden türkischen Persönlichkeiten, die zunehmende Erklarung des Bundes nach Preußen in Konstantinopel und der Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz rufen in diplomatischen Kreisen den bestimmten Einbruch hervor, daß das Ende des Balkankrieges nahegerückt und die Bereitwilligkeit zur Verständigung bei den kriegführenden Parteien zu solcher Reife gelangt ist, daß die Zustimmung der Mächte zu den Ratschlägen der Mächte und die Eröffnung der Friedensverhandlungen in aller Form bald erwartet werden kann.

Wien, 26. Febr. Die Wiener „Reichspost“ meldet: Die russische Regierung hat sich bereit erklärt, die besonderen militärischen Vorkehrungen an der galizischen Grenze rückgängig zu machen. Gleichzeitig wird auch österreichischerseits ein Teil der unter die Fahnen berufenen Reservisten in Galizien zur Entlassung gelangen. — Hierzu wird allerdings einschränkend weiter berichtet: Von maßgebender politischer Seite wird zu der Meldung der „Reichspost“ bemerkt, daß eine Verständigung Österreichs mit Rußland über die beiderseitige Aufhebung, bezw. Einschränkung der besonderen militärischen Vorkehrungen an der galizischen Grenze an sich nicht ausgeschlossen sei, bereit aber darüber noch nichts feststehe.

Paris, 26. Febr. Eine Adrianopeler Privatdepesche des „Matin“ meldet: Die Stürme der Bulgaren sind fruchtlos. Das unangesehene Bombardement richtet an den Festungswerken keinen Schaden an. Die Konjunktur verlangen bei ihren Vorkäufen dringend die Schaffung einer neutralen Zone. Die Stadt ist mit Lebensmitteln reichlich versehen. Der Kommandant Schürki, sowie die Offiziere und Mannschaften halten sich heidenmütig.

Der Zar und Poincaré.

Bei der Ueberreichung der durch den Kammerherrn Baron Schilling überbrachten Insignien des russischen St. Andreasordens an den Präsidenten Poincaré in Paris lagte der russische Botschafter Swosloff, der Kaiser habe durch die Verleihung des Ordens sofort bei der Uebernahme der Präsidentschaft durch Poincaré ein neues Zeichen seiner Zuneigung für Frankreich und seiner persönlichen Freundschaft und Hochachtung für Poincaré geben wollen. Dieser erneute Ausdruck der Gefühle werde als neue Bürgschaft für die engen Beziehungen betrachtet, die das befreundete und verbündete Frankreich und Rußland vereinen. Poincaré erwiderte, er sei tief gerührt über den Freundschaftsbeweis des Kaisers und des neuen Zeichens seiner unveränderten Gefühle für Frankreich, wofür das eigenhändige Schreiben bereites Zeugnis ablege. Poincaré fügte hinzu, er halte an der Politik fest, die schon lange Frankreich und Rußland verbinde, und werde sorgsam darüber wachen, das Bündnis der beiden Länder zu erhalten und enger zu gestalten. Nach Ueberreichung des Ordens war bei Poincaré ein Frühstück, an dem auch der Ministerpräsident Briand und der Minister des Äußern Doumer teilnahmen.

In einem handschriftlichen an Poincaré beklüchtigt Kaiser Nikolaus denselben zu seiner Wahl zum Präsidenten der französischen Republik und betont dann weiter, daß das Bündnis, das dem Herzen der beiden großen Nationen entspringe, die Richtlinien gebe für die auswärtige Politik Rußlands, und daß eine feste Fühlungnahme und ein fruchtbares Zusammenarbeiten zwischen den Kabinetten von Paris und Petersburg unerlässlich sei, um alle Früchte des Bündnisses zu ernten. Kaiser Nikolaus gibt sodann seiner aufrichtigen Anhänglichkeit an Frankreich und seiner persönlichen Freundschaft für Poincaré Ausdruck.

und schließt in seinem Schreiben mit den Worten: Genehmigen Sie, Herr Präsident, mein erhabener, guter Freund, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung und meiner hohen Verehrung. Ihr guter Freund Nikolaus. — In seiner Antwort dankt Pointarc für die ihm durch die Verehrung des St. Andreasorden befundene Auszeichnung, sowie für die herzlichen Worte der Freundschaft und Anhänglichkeit. Wie in der Vergangenheit, so werde er auch in Zukunft treu an dem Bündnis festhalten, das Ausland und Frankreich einige.

Ausland.

London, 25. Febr. Der deutsche Luftzeppelinist dauert hier fort. Aus Vortsmouth kommt die Meldung, daß man dort gestern nacht in beträchtlicher Höhe über der Gosporter Seite des Hafens das Licht eines Luftschiffes übermännlicheren und schließlich in nördlicher Richtung nach Deutschland zu abziehen sah. Aber wieder hat niemand etwas von den Umrissen eines Luftzeppelers gesehen, nicht einmal das Geräusch der Motoren hat man gehört. Trotzdem bringen die Wälder flammende Artikel darüber. Der Premierminister Asquith empfing den bekannten Flieger Graham White zu einer Konferenz in Downing Street.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich beschlossen.

Paris, 26. Febr. Nach einer offiziellen Meldung dürfte der Kriegsminister entsprechend dem Vorschlag der Abteilungsdirektoren seines Ministeriums der Regierung demnächst einen Gesetzesentwurf vorlegen, durch den die dreijährige Dienstzeit für alle Wehrangehörigen und ohne jede Begünstigung eingeführt werden soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Febr. (Hofnachrichten.) Am Kgl. Schloß fand heute abend bei den Kaiserlichen Majestäten zu Ehren der königlichen dänischen Majestäten ein Hofkonzert statt, bei dem mehrere Solisten mitwirkten.

Bermittlungs.

Berlin, 27. Febr. Der frühere Generaldirektor der hiesigen Land- und Industriebank, Paul Lindner, ist seit etwa zwei Wochen nach Unterfranken, die sich auf über 300 000 M. belaufen, flüchtig geworden. Lindner war als leidenschaftlicher Spieler bekannt und häufig Besucher von Lokalen, die von der Leberwurst bezwungen werden. Er soll seine Fudst nach Amerika am 14. Februar angetreten haben. Von der Verwaltung der Bank wird mitgeteilt, daß sie von Lindner in keiner Weise geschädigt worden sei.

Wien, 26. Febr. Der bei der Oesterr. Karpathen-Petroleum-Aktiengesellschaft angestellte Fabrikdirektor Charles Vincenz Banting hat sich heute mit seiner Frau und vier Kindern in der Gasse der Stadt Wien erschossen. Die Ursache ist unbekannt.

Leipzig, 26. Febr. Seit langem schon wird Klage über die empfindliche Störung geführt, die die Aussteller und Einkäufer dadurch erleiden, daß an den Engrosstellen nicht beteiligte Personen die Ausstellungsgebäude (sog. „Kaufhäuser“) — sei es aus Neugier, sei es in der Absicht, Mehrerwerb zu erzielen — aufzusuchen und so die Aussteller und Einkäufer in der glatten Abwicklung ihrer Geschäfte außerordentlich behindern. Aber auch aus Abneigung ihrer Angelegenheiten außerordentlich behindern. Aber auch aus Abneigung ihrer Angelegenheiten außerordentlich behindern.

Der Entscheidende, die Hauptursache des Unterganges ist die Entvölkerung des platten Landes, das Aufgehen der Landbevölkerung in der Großstadt. Für die Richtigkeit dieser Annahme bleibt zu beweisen: 1. Das Entvölkerung des platten Landes hat stattgefunden. 2. Das großstädtische Leben ist verhältnismäßig für die Kraft des Volkes. Der erste Punkt ist durch zahlreiche Belege der römischer Schriftsteller, Geschichtsschreiber wie Dichter, einwandfrei nachgewiesen. Die Entvölkerung des platten Landes beginnt schon im zweiten Jahrhundert, sie setzt immer weiter fort und hängt aufs engste zusammen mit dem Untergang der antiken Landwirtschaft. Der Getreidebau in Italien wird erschüttert und schließlich vernichtet durch die Konkurrenz von Ägypten. Der römische Kapitalismus bemächtigt sich des Landbodens, richtet große und kleine Bauern zugrunde, benützt das Land, kapitalistisch zu Landständen zusammengelegt, zunächst noch zum Wein- und Delbau, bald nur noch als Weideland und läßt es schließlich, als auch hier die Konkurrenz zu groß wird, unbebaut liegen oder verwendet es nur zu Kurzwecken. Der italienische Bauer ist verdrängt und geht nach Rom. Das, zweitens, die Großstadt die physische Kraft vernichtet, ist durch die Statistik nachgewiesen. Die Aufstellung über die Herkunft der Soldaten aus den nach Größtentafel geordneten Orten vom Jahre 1906 zeigt, daß die Großstädte (über 100 000 Einwohner) im Vergleich zu dem Soll der einzustellenden Rekruten nur höchstens die Hälfte (100 : 50) und noch weniger zu liefern vermögen, während noch die 20 000-Einwohner-Städte mehr als das Soll (100 : 112) einstellen. Daß die Verhältnisse unserer Großstädte ohne Wertum auf Rom angewendet werden können, ist sicher; sie werden sich in Wirklichkeit für Rom noch schlechter gestalten, weil damals alle hygienischen Schutzmaßregeln fehlten. Mit dem Augenblick der Entvölkerung des platten Landes, des Rückganges der Landwirtschaft, dem Abwandern der Landbevölkerung nach Rom beginnt das Verhängnis, die Schädigung der physischen Kraft des Volkes, sein Untergang.

Provinz und Umgegend.

Bon der Unstut, 23. Febr. Wie schon in früheren Jahren, so waren auch in den letzten Wochen wieder Vertreter größerer Konserfabriken hier anwesend, um feste Abkäufer für das Jahr 1913 zu machen. Infolge der steten Zunahme der Konserfabriken ist die Nachfrage nach Gemüsen im steten Wachsen und mehr und mehr findet der Anbau von Gemüsen auch in unserer Gegend Verbreitung. Der Verein deutscher Konserfabriken hat jetzt beschlossen, die Preise für den Großhandel folgendermaßen festzusetzen und unter den üblichen Bedingungen abzuschließen: Für 50 Kgr. Spargel 45—50 (1912: 35—40), für kleine Erbsen 8—9, für große 5—6, für Bohnen 5—6, für Kohlrabi 4, für Karotten (keine Pariser) 5—6, für Spinat 3,50 bis 4,50, für Wirsing, Rotkohl, Grün, und Weißkohl 1,20—1,50, für Rosenkohl 10—12, für Blumenkohl 10—12, für Rhabarber 4—6, für Meerrettich 9—12, für Sellerie 3—4 M. — Heute Mittag gegen 11 Uhr überflog ein Luftballon das Unstutal in nordwestlicher Richtung.

Cotales.

Merseburg, 27. Febr.

Die nationalliberale Partei in Merseburg tritt erstmalig in die Öffentlichkeit. Sie gibt ihr Erscheinen im politischen Leben unserer Stadt durch eine im Inseratenteil der vorliegenden Nummer enthaltene Bekanntmachung kund. Näheres über ihre Haltung, ob sie mehr der Richtung der alten Nationalliberalen oder den Jungliberalen zuneigt, ist zunächst noch nicht mitgeteilt, man wird wohl annehmen dürfen, daß sie demnächst auch sonst in die Öffentlichkeit tritt und daß alsdann darüber Klarheit geschaffen wird.

Die Ursachen des Unterganges der antiken Welt.

Am 25. Februar hielt in Halle in der Akademisch-historischen Gesellschaft, der Ortsgruppe des Thüringisch-Sächsischen Geschichtsvereins, der Direktor des königlichen Domgymnasiums zu Merseburg, Herr Professor Dr. Ludwig Ziehen, einen Vortrag über die Ursachen des Unterganges der antiken Welt.

Der Vortrag, gestützt auf ein in die Tiefe gehendes Studium der Quellen und getragen von einem neuen historischen Blick, würde wegen des Stoffes an sich einem großen Interesse begegnen, muß aber noch mehr deswegen in weiteren Kreisen bekannt werden, weil sich der warnende Vergleich und der Hinweis auf unsere Zeit wie von selbst aufdrängt.

Zu den inhaltswichtigen aller geschichtlichen Fragen gehört die nach den Ursachen des Unterganges der antiken Welt. Der

Untergang dieser an geistiger Größe so reichen, an materieller Blüte und Macht so gewaltigen Welt ist nicht die Folge einer plötzlichen Katastrophe, sondern das Ergebnis eines langamen inneren Verfalles, den auch die besten der Zeit nur aufhalten, nicht aber abwenden konnten. Die Frage nach den Ursachen dieses Verfalles hat man schon mit vielen Lösungsversuchen zu beantworten unternommen; auch die Vergleichung zwischen Volk und Mensch mit seinen Blüten, Altern und Sierben hat die Antwort nicht gebracht, denn nicht die Natur hat den Untergang herbeigeführt, sondern die Kultur. Zwar schuf diese Kultur immer neue Werte, die die Menschen hinaufführten; aber sie erhielt auch Dinge, die auflösend wirkten, und diese gilt es zu erkennen. Die Schwierigkeit liegt in der Entscheidung der Frage: Was ist Ursache, und was ist bereits Anzeichen der Auflösung? So sind Sittenverderbnis und Vefestlichkeitz Anzeichen des Unterganges, nicht Ursachen dazu! Eine glatte Lösung der Frage ist noch nicht zu erreichen, aber auf einen sehr wichtigen Meil von ihr führte der Herr Vortragende hin. Ein kurzer Blick auf die Verfallsercheinungen muß diese zunächst erst erkennen lehren. Die Entvölkerung des Reiches, namentlich Griechenlands und Italiens hervorgerufen durch die Kinderlosigkeit und den Geburtenrückgang, ist das erste Anzeichen des Verfalles. An der unerschöpflichen Volkskraft des italienischen Bauernums war nach das Genie Hannibals geschleht, die später eintreffende Entvölkerung durch die Geburtenbeschränkung wurde größer und größer und konnte auch durch die Gesetzesmaßnahmen einseitig-voller Kreise, wie Trajan, nicht aufgehalten werden. Diese Entvölkerung führte zum Rückgang der Wehrkraft, zur Entschwächung der physischen Kraft des Volkes, das so j. B. auch nicht mehr in der Lage war, eingeschleppten Seuchen Widerstand zu leisten. Zu der Schwächung der Wehrkraft trat das Schwanden der militärischen Tugenden und dann der Verfall auf moralisch-ethischen Gebieten. Für ihn gibt neben einer sehr großen Zahl von überlieferten Zeugnissen auch die übertriebene aesthetische Anschauung des Paulinischen Christentums ein deutliches Beispiel, das nur aus dem gewollten Kampf gegen das sittliche Unheil zu erklären ist. Weiter ist der intellektuelle Verfall vielfach zu belegen, die Literatur geht schnell zurück, die Zeit ist nicht allein unfähig zu geistiger Produktion, bald auch sogar zur Rezeption.

Der Untergang des Altertums kann aber auch nicht begründet sein in der Ausrottung der Völker durch die Bürgerkriege, wie Otto Seeck angenommen hat. Denn, für Griechenland viel leicht zum Teil zugegeben, pokt die Annahme nicht für Rom und Italien, weil einmal die Zahl der in den Bürgerkriegen Getöteten nicht groß ist, denn die Bevölkerung gegenüber und das Volk in zweimal je vierzigjährigen Pausen Ruhe zur Erholung fand, zur Zeit der Triumpvirer aber die Auflösung bereits angefangen hatte. Da das Dahinschwinden der Völker, die Bezahlung des Aufstiegs einer Familie zur sozialen Höhe mit ihrem Untergang, aber eine allgemeine geschichtliche Erscheinung ist, kann auch dieser Umstand keine Ursache zur Auflösung sein.

Das Entscheidende, die Hauptursache des Unterganges ist die Entvölkerung des platten Landes, das Aufgehen der Landbevölkerung in der Großstadt.

Für die Richtigkeit dieser Annahme bleibt zu beweisen: 1. Das Entvölkerung des platten Landes hat stattgefunden. 2. Das großstädtische Leben ist verhältnismäßig für die Kraft des Volkes.

Der erste Punkt ist durch zahlreiche Belege der römischer Schriftsteller, Geschichtsschreiber wie Dichter, einwandfrei nachgewiesen. Die Entvölkerung des platten Landes beginnt schon im zweiten Jahrhundert, sie setzt immer weiter fort und hängt aufs engste zusammen mit dem Untergang der antiken Landwirtschaft. Der Getreidebau in Italien wird erschüttert und schließlich vernichtet durch die Konkurrenz von Ägypten. Der römische Kapitalismus bemächtigt sich des Landbodens, richtet große und kleine Bauern zugrunde, benützt das Land, kapitalistisch zu Landständen zusammengelegt, zunächst noch zum Wein- und Delbau, bald nur noch als Weideland und läßt es schließlich, als auch hier die Konkurrenz zu groß wird, unbebaut liegen oder verwendet es nur zu Kurzwecken. Der italienische Bauer ist verdrängt und geht nach Rom. Das, zweitens, die Großstadt die physische Kraft vernichtet, ist durch die Statistik nachgewiesen. Die Aufstellung über die Herkunft der Soldaten aus den nach Größtentafel geordneten Orten vom Jahre 1906 zeigt, daß die Großstädte (über 100 000 Einwohner) im Vergleich zu dem Soll der einzustellenden Rekruten nur höchstens die Hälfte (100 : 50) und noch weniger zu liefern vermögen, während noch die 20 000-Einwohner-Städte mehr als das Soll (100 : 112) einstellen. Daß die Verhältnisse unserer Großstädte ohne Wertum auf Rom angewendet werden können, ist sicher; sie werden sich in Wirklichkeit für Rom noch schlechter gestalten, weil damals alle hygienischen Schutzmaßregeln fehlten. Mit dem Augenblick der Entvölkerung des platten Landes, des Rückganges der Landwirtschaft, dem Abwandern der Landbevölkerung nach Rom beginnt das Verhängnis, die Schädigung der physischen Kraft des Volkes, sein Untergang.

Mit dem Hinweis auf diese verderbliche Erscheinung und ihre starke Warnung und Mahnung für unsere deutsche Gegenwart schloß Herr Gymnasialdirektor Professor Dr. Ziehen seinen eindrucksvollen Vortrag, für den er den lehrhaftesten Beifall der sehr stark besuchten Versammlung erntete.

Handwerker-Versammlung.

Auf gestern abend 8 1/2 Uhr war zu einer Handwerker-Versammlung ins „Zinoli“ eingeladen worden, welche sich eines recht regen Besuches zu erfreuen hatte. Erschienen war der Sekretär der Handwerkskammer aus Halle, Herr Voigt, welcher einen einständigen Vortrag über die Gesellen-Prüfungen hielt. Danach gibt es besondere Anmungs-Prüfungsausschüsse, sowie solche von der Kammer eingeseht. Die letzteren treten das Jahr über zu bestimmten Terminen zusammen, meist in öffentlichen Lokalen, wie der Herr Vortragende ausführte, wo die präsenten Meister trinken und rauchen. Gegen diese Unsitte hat schon der Herr Ressort-Minister ein Reskript erlassen und den Wunsch hinzugefügt, die Prüfungen möglichst nicht in den Gasthäusern

abzuhalten. Die Prüfungsgebühr beträgt für jeden Lehrling 5 M., der Meister braucht dieselben nicht zu bezahlen, dem Lehrling, sofern er unbemittelt ist und um Erlaß einkommt, kann die Handwerkskammer die Gebühr nachlassen. Vom 1. Oktober d. J. ab tritt die Bestimmung in Kraft, daß die Meisterprüfung nur noch abgelegt darf, wer die Gesellen-Prüfung abgelegt hat.

Im übrigen machte der Herr Vortragende die Anwesenden mit allen Formalitäten bekannt, welche bei der Gesellen-Prüfung für den Meister, der den betreffenden Lehrling ausgebildet hat, sowie für den Lehrling selbst in Betracht kommen.

An den Vortrag schloß sich eine Debatte, die besonders durch die Herren Buchbindermeister Reuber und Schlossermeister Fraunheim zu einer gewissen Höhe gehoben wurde. In dieser Debatte war von den Formalitäten der Gesellen-Prüfung, über welche Herr Voigt ca. eine Stunde lang gesprochen hatte, wenig oder fast gar nicht die Rede, aber das, worunter das Handwerk als solches leidet, wurde ausführlich erörtert. Da war vor allem die Lehrlingsfrage.

Herr Fraunheim führte aus, der Handwerker, wolle er sich über Wasser halten, sei auf Lehrlinge, d. i. billige Arbeitskräfte angewiesen. Lehrlinge zu bekommen, sei für ihn aber sehr schwierig. Eine Auswahl unter den schulentlassenen Burfsen könne er überhaupt nicht treffen, sondern müsse nehmen, was sich ihm biete. (Herr Voigt: Es zwingt Sie ja niemand, ungeeignete Lehrlinge anzunehmen. Große Heiterkeit und Lurhe.) Es gäbe in Merseburg, fährt Herr Fraunheim fort, drei Kategorien junger Leute, die ersten würden Schreiber oder Kaufleute, die zweiten gingen in die Werkstätten der Fabriken als Lehrlinge was schließlich als dritte Kategorie übrig bleibe, damit muß das Handwerk vorlieb nehmen. Der Hauptschaden liegt darin, daß die Werkstätten der Großindustrie dem Handwerk die jungen Leute vorweg nehmen, weil die Fabrik ihnen von vornherein Vergütung gewährt, höher, als es der Handwerker könne. (Aus der Mitte der Versammlung wird auch auf das Prämien-System hingewiesen, die man den Lehrlingen bei Beendigung der Lehrzeit zuteil werden lasse, um sie auf diese Weise fest zu machen.) Herr Fraunheim fährt fort: Der Untergang gewisser Zweige des Handwerks lasse sich überhaupt nicht aufhalten, alle Bestimmungen, mit denen man diesen natürlichen Lauf der Dinge aufzuhalten versucht und alle Mittelchen nützen nichts. Darüber mußte man sich allermärs klar werden.

Herr Voigt bemerkt, wenn die Handwerker unausgeseht klagen, daß im Handwerk nichts mehr verdient werde, so brauchen sie sich nicht zu wundern, wenn ihnen seine jungen Leute mehr in die Lehre kämen. Es sei im Laufe der letzten 10 Jahre mit dem Handwerk doch besser geworden, als es vordem war. (Widerpruch und Lachen.) Wenn das Lehrlingsmaterial so minderwertig ist, wie Sie sagen, so stellen Sie doch keine Lehrlinge ein.

Herr Fraunheim: Mit solchen Debatitionen beweise der Herr Sekretär nur, daß er ein Theoretiker ist, aber nicht im Ernverben stehen. Daß sich das Handwerk aller Schwierigkeiten ungeachtet mit denen es zu kämpfen habe, bisher noch so läge gehalten, beweise, ein wie guter Kern in den Handwerkmern steht.

Herr Hartung spricht sich gegen die Erteilung von Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen aus, ebenso Herr Fraunheim.

Demnach waren die Verhandlungen in der Hauptsache erschöpft, die Verammlung wurde geschlossen.

Die Verammlung hat wieder einmal erkennen lassen, daß Annungen und Handwerkskammern auch nicht instande sind, die Schwierigkeiten, mit denen das moderne Handwerk zu kämpfen hat, zu beheben. Theoretiker sind dazu überhaupt nicht instande. Manche Zweige des Handwerks von ebendem feld bereits abgestorben, andere, sind im Begriff, abzusterben, dieser Prozeß läßt sich, wie Herr Fraunheim ganz zutreffend bemerkte, künstlich und durch allerbhand Mittelchen nicht aufhalten. Das moderne Handwerk hat einen anderen Wirkungskreis und eine andere Betriebsmethode, als dasjenige von ebendem, die Hilfsmaschine und der Motor haben ihren Einzug auch in die Werkstätten des Handwerkmers gehalten. Nach gibt es Schuhmacher, Schneider, Bäder, Sattler, Tischler, wie ebendem, aber sie arbeiten unter anderen Bedingungen als früher, außerdem gibt es aber auch Elektrotechniker, Unfallarene, Gas-Techniker, Auto-Schlosser um., Fachleute der Eisenbahn- und Kleinbahn-Wagenbauanstalten um. Handwerk hat noch immer goldenen Boden, d. h. das moderne Handwerk, das sachmäßig verstanden und betrieben sein will. Aber selbst wer es versteht, kommt nicht immer auf einen armenen Zweig, und mancher erleidet schmerzliche Verluste durch Wäcker-Austände, die nicht eingehen. Eine bestimmte Regel, wie gemacht werden soll, um Erfolge zu erzielen abtts nicht, jedenfalls können die Annungen, Zünfte und die Handwerkskammern nur einen bedingten Nutzen für die Handwerker schaffen, sie bringen auch mancherlei Ausgaben und Zeitverlust mit sich, indirekt wird, statt durch solche Institutionen dem Handwerk viel mehr genützt durch lohnende Aufträge, gerechte Submissionen und Abschaffung der Gefangenarbeit. Die Gefangenen können viel besser in der Landwirtschafts-Arbeit Verwendung finden, das wollen allerdings die Gefängnis-Direktoren nicht, und auch die Gefangenen selber nicht, denn die sind für schwere Arbeit nicht zu haben.

Nur geringe Kurkosten
erfordert eine Trinkur mit Kasserer Hafer-Kakao. (Nur echt in blauen Kartons für 1 M., niemals losc)
Magen- und Darmleidenden
wird der rechtzeitige und regelmäßige Genuß dieses anerkannten Kräftigungsmittels ärztlich verordnet.

Kunstliche Befanntmachungen.

Befanntmachung.

Nach Ziffer II der Vorschriften über die Befreiung einzelner Arten von Messgeräten...

Zu diesen sind die Messgeräte für Petroleum nicht zu rechnen, sie sind vielmehr den Eichbeamten zur Nachsicht vorzulegen.

Ich bringe dies nochmals zur öffentlichen Kenntnis mit dem Hinweis, daß die beteiligten Gewerbetreibenden, welche die Entlieferung der Petroleum-Maße zur Eichung gelegentlich der in diesem Jahre stattfindenden Eichtage unterlassen sollten, gezwungen sind, selbige zum Eichamt Halle a. S. zu schaffen.

Die Polizeiverwaltungen der Städte und die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, die ortsanfälligen Gewerbetreibenden auf vorstehendes gelegentlich der Bekanntgabe der Zeit der Eichtage in ortstüblicher Weise nochmals aufmerksam zu machen.

Merseburg, den 25. Februar 1913. Der königliche Landrat.

F. W.

Herrn von Wilimowski.

Tagesordnung

für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, den 3. März 1913, abends 6 Uhr im Kreisgause.

- 1. Entschädigung der Rechnung des Andreasheims für 1910. 2. Bildung eines Ausgleichsfonds. 3. Sitzungsbedingungen der Anleihe von 35000 M. zum Einbau eines Restaurants im alten Markgause. 4. Abbruch des Hauses Dammstraße Nr. 2. 5. Herrichtung und Vermietung der Räume im Erdgeschoß des Direktorenwohnhauses im alten Gesandtschaftsgrundstück. 6. Aenderung der Bauaufsichtlinie Ecke Reich- und Lobigauerstraße. 7. Ueberschreitung des Vorauszahlungs bei Ausführung von Kanalarbeitsarbeiten in der Zeunaerstraße. 8. Entschädigung für die Kastellansgeschäfte in der Turnhalle in der Wilhelmstraße. 9. Aufstellung eines Grabdenkmals für den verstorbenen Privatmann Franzler.

Geheime Sitzung.

Merseburg, den 25. Februar 1913. Der Stadtverordneten Vorsitzende. Grempler.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle. Freitag, 28. Febr., abds. 7 1/2 Uhr: Hinter Mauern.

Merseburger Musikverein. Freitag, den 7. März 1913, pünktlich abends 7 Uhr, im Kgl. Schlossgartensalon.

4. Konzert.

Herzogliche Hofkapelle aus Dessau unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Franz Mikorey und unter liebenswürdiger Mitwirkung der Herzoglichen Hofopernsängerin Fräulein Marcella Roessler aus Dessau.

Jupitersinfonie von Mozart; Arie der Elisabeth aus dem Tannhäuser, eine Faustouvertüre und Fünf Gedichte von Richard Wagner; Till Eulenspiegel von Richard Strauss, Oberon-ouvertüre von Weber.

Sperrsitzen für Mitglieder zu 75 Pfg. in der Stollberg'schen Buchhandlung von Montag, den 3. März nachmittags 4 Uhr ab; ebenda nummerierte Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu 3,50 Mk.

Reste und Restbestände welche sich im Laufe des Monats angesammelt haben, kommen morgen, Freitag, zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf. Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8. Telefon 58.

Nationalliberale Partei.

Die Unterzeichneten haben in Merseburg einen Wahlverein der nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Merseburg-Quersfurt gegründet. Sie fordern alle, die der Partei angehören oder ihr nahe stehen, zum Beitritt auf.

Merseburg, im Februar 1913.

Rechtsanwalt Dr. Rademacher, Oberlehrer Dr. Laube, Mühlenbesitzer Heberer, Stadtrat Thiele, Fabrikbesitzer Görling, als Vorstand.

Fabrikbesitzer Eugel, Kaufmann Ehler, Kaufmann Frahnert, Professor Hartung, Ingenieur Heim, Professor Hoher, Fabrikbesitzer Herrig, Fabrikbesitzer Kornacker, Kaufmann Krätschmar, Professor Kriechauff, Architekt Krobitzsch, Kaufmann Paul Räther, Kaufmann Drmann, Lehrer Röthe, Prokurist Schell, Stadtrat Schmidt, Kaufmann Oskar Stecker, Kaufmann Teichmann, Kaufmann Weidling, Professor Werneke, Lehrer Wild, Fabrikbesitzer Wirth, prakt. Arzt Dr. med. Wolf, Beamter Zehender.

Merseburg, Reichskrone. Welt-Panorama. Kom mit seiner Kunst. Vatikanmeres und -äuferes. Großartige Pracht-Serie.

Freitag, den 28. d. Mts., abends nach der Lebungsstunde Monatsversammlung im Vereinslokal Schultheiß.

Wohnung von 5-6 Zimmern etc. gesucht. Ausführliche Angebote mit Preis unter U. W. 8091 an Rudolf Mosse, Halle a. S. (306) Gehilflicher junger Mann, welcher Luft hat, (370)

Zahntechniker zu werden, findet Aufnahme zur exakten Ausbildung (3 jährige). Off. unter K. H. an die Exp. d. Blattes. Amtlicher Marktbericht vom Maerzviehbot in Friedrichs-feld. Schweine und Ferkelmarkt am Mittwoch, den 26. Februar 1913.

Holz- u. Brennholz-Berkauf der königlichen Oberförsterei Schlenk Mittwoch, den 5. März a. c., vormittags 9 1/2 Uhr im Gasthof Burgliebenau aus Schutzbezirk Burgliebenau aus Schutzbezirk Totalität; Schutzbezirk Hagwitz Schlag Jagden 41; Durchforstungen 42, 43 u. Totalität. Kuchholz: 540 Eichen 15/97 cm stark = 400 fm; 320 Eichen und Nistern 15=46 cm stark = 120 fm, 60 Erlen und Pappeln 18=70 cm stark = 40 fm, 13 rm Erlenrollen, 35 Eichen- und Nisternstangen 1.-III. Klasse. Brennholz von nachmittags 2 Uhr ab; das Hagwitzer Brennholz aber im Thomas Gasthof in Hagwitz von 3 1/2 Uhr ab um: 100 Scheit, 20 Knüppel, 900 Stod und Meiser obiger Holzarten. Aufmaßlisten durch die Oberförsterei.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Globus Putzextrakt ist die beste sparsamste und deshalb billigste Metall-Putz der Welt.

Altbewährt und überall beliebt sind die bekannten Margarine-Spezialitäten Siegerin u. Mohra In Güte, Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit unerreicht. Die besten Butter-Ersatz -Mittel der Gegenwart. Um Verwechslungen zu vermeiden, achte man genau auf Marken und Firma: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Die „Butter-Ebelschen Geschäfte“ heißen von
Freitag, den 28. Februar
nur noch

Spezialmarke
Volksliebting
Gef. gesch.

Butter-Central-Halle

Spezialmarke
Volksliebting
Gef. gesch.

**Wiedereröffnung Freitag, den 28. Februar,
nachmittags 5 Uhr.**

Am Eröffnungstage sowie Sonnabend und Sonntag, den 1. resp. 2. März erhält
jeder Käufer von 1 Pfund Volksliebting (Margarine)

ein wertvolles Geschenk.

Ferner empfiehlt:

Allerfeinste Tafelbutter, Stück	72 Pf.
Schmalz, 1 Pfund	65 Pf.
Große Eier, 1 Mandel	100 Pf.
1a Zerdelatz und Salamawurst, i. G. 1 Pfund	140 Pf.
1a Br. Mettwurst, 1 Pfund	120 Pf.
1a Schinkenwurst, 1 Pfund	120 Pf.
2a Rotwurst, 1 Pfund	60 Pf.
Echte Thür. Knackwurst, 1 Pfund	120 Pf.
1a saftigen Schweizerkäse, 1/4 Pfund von	25 Pf. an.
Fette Landkäse, 5 Stück	20 Pf.

um damit zu räumen,
spottbillig; darunter:

Schnittbohnen, 2 Pfd.-Dose	29 Pf.
Kirschen, 2 Pfd.-Dose	55 Pf.
Apfelsinen, zuckerlos, 10 Stück von	25 Pf. an.
Zitronen, 5 Stück	20 Pf.

**Größte Leistungsfähigkeit
in Fischmarinaden und Räucherwaren.**

Notiere heute und stehen zum Verkauf:

200 Kisten Hamburger Vollbäcklinge, Kiste	82 Pf.
Ganz fetter Maltren, 3 Stück	20 Pf.
100 Kisten echte Kieler Sprotten, Kiste nur	82 Pf.
Bratheringe, 8 Liter-Dose	225 Pf.
lose, extra große Fische, 3 Stück	20 Pf.
Rollmöpfe, 4 Liter-Dose	168 Pf.
2 Liter-Dose	96 Pf.
1 Liter-Dose	53 Pf.
lose, 5 Stück	20 Pf.
Sering in Gelbe, 4 Liter-Dose	168 Pf.
2 Liter-Dose	96 Pf.
1 Liter-Dose	53 Pf.
lose, 1 Pfund	30 Pf.

Eine hochfeine Delikatesse sind meine Rollmöpfe in Memoladen-Sauce 4 Stück 20 Pf.

Verkauf findet nur statt in der

Entenplan 3. **Butter-Central-Halle,** Entenplan 3.

Aufmerksame
Bedienung.

Mässigste
Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

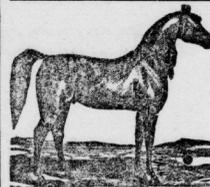
Spezialgeschäft
für

**Brant- und Erstlings-
Wäscheausstattungen.**

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.

Solide
Qualitäten.

Grosse
Auswahl.



Zu großer Auswahl sind wieder
prima dänische u. holländische Pferde
eingetroffen. Desgleichen 10 Stück noch
sehr brauchb. eingelaufte Pferde.

Lügen, Grüne Giche. Zelf. 375.

J. B. Adolf Strehl,
Pferdehändler. (260)

Echte Schmiedeberger Moorbäder

Russisch-irisch-röm. Bäder.

Lokale und allgemeine Heilsluftbehandlung
in und ausser dem Hause.

Kohlensäure-, Schwefel-, Fichtenadel-, Sauerstoff-, Sool- und
Wannen-Bäder. — Fachmännische Behandlung. Billige Preise.

Tägl. von 8-8, Freitags bis 9 und Sonnabends bis
Tel. No. 245. 10 Uhr geöffnet. Tel. No. 245.

Johannisbad, Johannisstr. 10.

Zeichnungen

auf
8.000.000 4% Stettiner Stadt Anl.,

untfindbar bis 1922 nimmt provisionsfrei zum Course von

96,60 %

bis 3. März entgegen.

Vorschuss-Verein zu Merseburg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen. Reiben,
Hexenschuß. • In Apotheken Fl. M 1.30.

Konfirmanden-finzüge

schwarz und blau, ein- und zweireihig

Preislage: **10 12 14 16 18 20 30 Mark.**

Prüfungs-finzüge

in moderner Ausführung.

Oskar Zimmermann

Merseburg, Markt 13. Teleph. 289. Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.



Früh eingetroffen:

starke Hasen

a Markt 3.50 ohne Klein, auch zerlegt,
1a Reh-Rüden, -Kuten und -Blätter, 1.25
1a Hasen-Blatt a Pfd. Mt. 1.25
1a Hasen-Blatt a " " 0.80
1a Hasen-Hals a " " 0.50
1a Hasen-Hoch-
fleisch a " " 0.35
Puter u. Ruthennen, Perlhühner,
sehr feine Hasen-Blätter u. Hasen,
Enten und Gailhühner.
Poularden, a Stück Mt. 2.50-3.00.
böhmische Spiegelekarpsen,
Schleie, Gaffzander,
empfehlen (70)

Emil Wolff.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für
Stumpfwaren und Trikotagen.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Reparieren und Aufpolieren
von Möbeln aller Art, in und außer
dem Hause, führt prompt und fach-
gemäß aus (190)

Hugo Dichtenfeld,
Tischlermeister, Rosental 20.

Schwester Carmen.

Roman von Elisabeth Vorchatt.

„Nicht darum — durch eigene Schuld hast du dir diesen Schlag verschertzt.“ gab er gelassen zur Antwort, und nur das Beben seiner Nasenflügel verriet seine innere Erregung.

„Schuld —“, sie lachte wahnwütig auf. „Willst du zu Gericht über mich sitzen, der du selbst schuldig bist?“ Wieder das kurze schneidende Aufschauen. „Frei werden möchtest du nur, um die ander heiraten zu können — aber eher magst du mich töten, als daß ich dich freigebe. Einen Grund zur Scheidungsfrage gegen mich hast du nicht, denn meine freiwillige Rückkehr macht ihn hinfällig und meiner einseitigen Untreue stelle ich die deine entgegen. Wie du mir einst „Niemals“ als Antwort gabst, so rufe ich dir mit deinen Worten zu „Niemals!“

Ihre Stimme überschlug sich fast vor Erregung; gellend klagte sie durch den Raum.

Mit blutunterlaufenen Augen und verbissenem Schweigen starrte er sie an. Sie kam ihm wie eine Rasende vor.

„Ich lasse mir mein Kind nicht rauben“, schrie sie weiter. „Wie eine Löwin um ihr Junges kämpft, werde ich darum kämpfen bis zum Aeußersten, und wenn du mich —“

Sie rang nach Luft. Schaum trat vor ihren Mund und mit einem rüchelnden Aufschrei brach sie ohnmächtig neben dem Stuhl, an den sie sich angeklammert hatte, zusammen. . . .

Einige Sekunden stand Hartungen wie zerfemmetert, unfähig sich zu rühren. Dann kam Leben in seine Gestalt. Er trat zu der Ohnmächtigen, hob sie auf und trug sie auf das Sofa.

Der Arzt trat in seine Rechte, alles andere in den Hintergrund. Er bemühte sich um die Bewußtlose wie er sich um jede andere Kranke bemüht haben würde. Das war ja einfach seine Pflicht. Seine Bemühungen wurden von Erfolg gekrönt.

Hella erwachte zum Bewußtsein. Sie wußte nicht was mit ihr geschehen war und blickte verwirrt um sich. Da sah sie Hartungen vor sich stehen, und damit kam ihr jäh die Erinnerung.

Sie richtete sich auf, schlug die Hände vors Gesicht und brach in einen Weinkrampf aus, nicht mehr wild und leidenschaftlich, sondern leise, schmerzlich, ihren ganzen Körper erschütternd.

Mit undurchbringlicher Miene stand er daneben und sah auf sie herab.

„Beherrsche dich — höre auf zu weinen, Hella,“ sagte er endlich mahnend, aber nicht hart.

„Mein Kind — mein Kind,“ jammerte sie. „Führe mich zu meinem Kinde.“

„Es ist nicht hier.“

Sie nahm die Hände vom Gesicht und strich sich über die Stirn. „Richtig — sie ist in Genf, wie mir Schwester Carmen sagte.“

„Schwester — Schwester Carmen?“

Seine Augen schienen plötzlich aus den Höhlen getreten zu sein. „Was weißt du von Schwester Carmen?“

Bestürzt, fassungslos starrte Hella ihren Mann an, der auf sie zugetreten war und sie so wild fordernd ansah, daß sie erschreckt zurückwich. Was hatte er plötzlich? Etwas griff ihr jäh nach dem Herzen, eine qualvolle Angst schnürte ihr die Kehle zu und raubte ihr den Atem.

„Antworten — woher kennst du sie?“ drängte er. Sie schaute sich und stellte sich unbefangen.

„Vor Monaten lag ich schwer krank in einem Berliner Krankenhaus. — Dort war sie Schwester und pflegte mich.“

„Du sahst sie hier wieder?“ feuchte er.

„Ja.“

„Sie — wußte — wer — du warst?“

Eine grausame Lust kam über sie, als sie seine Dual sah. Jetzt sich rächen für die Enttäuschung und die Schmach, die er ihr angetan hatte, jetzt ihren Rachedurst stillen.

„Ja — sie weiß alles.“

„Weiß — bist du von Sinnen?“ schrie er sie an.

Sie tat sehr erstaunt und unwissend.

„Was willst du —? Ich hatte sie lieb — ich hatte Vertrauen zu ihr und erzählte ihr in Berlin meine Geschichte, sprach ihr von meiner Neue und meinen Plänen —“

„In Berlin schon?“ Er zitterte so stark, daß er sich an der Tischkante festhalten mußte. „So — wußte sie schon, ehe sie herkam, wer du warst — wer ich war?“

Hella zögerte. Ein Wort von ihr konnte ihn vernichten, ihn für immer von der anderen trennen. Sie kämpfte sekundenlang mit sich. Sie sah das bleiche, verfürte Gesicht der Schwester, als sie ihr mitteilte, daß Hartungen ihr Gatte war, vor sich. Wie Schuppen fiel es ihr von den Augen — das sonderbare Benehmen Carmens, ihr Entsetzen, ihre Flucht — nein, sie konnte nicht lügen, sie konnte dieses Mädchen keiner Schuld bezichtigen, von der es so rein war.

„Warum zögerst du? Sprich!“ forderte er gebieterisch.

Sie nahm sich zu sammen und wunderte sich über sich selbst und ihre kalte Ruhe.

„Sie kannte mich nur als Hella Brinkmann.“

„Ah!“

Wie ein Erlösmastruf kam es aus seiner Brust.

Sie lächelte bitter.

„Gestern erst nannte ich ihr meinen wahren Namen, und da —“

„Und da?“ Wieder flackerte es in seinen Augen wild auf. „Da — ich wußte mir ihren Schreck, ihr Entsetzen nicht zu erklären — jetzt freilich —“

„Was sagte sie — was tat sie?“ fuhr er keuchend dazwischen.

„Nichts,“ antwortete Hella, — „nichts, als daß sie fort wollte, und — noch gestern abend abreiste.“

Ein qualvolles Stöhnen kam aus seiner Brust und ein schmerzlicher Zorn packte ihn.

„Du — du hast sie hinausgetrieben — du trägst die Schuld, daß sie —“

(Fortsetzung folgt.)

Keines Feuilleton.

Worte Napoleons. Der französische Oberstleutnant Picard läßt in diesen Tagen in Paris ein Werk erscheinen, das man als eine Art Anthologie der napoleonischen Kriegspädagogik bezeichnen kann und in dem unter anderem auch eine Anzahl von Aussprüchen Napoleons zusammengestellt sind, die auch heute noch zur Nachdenklichkeit stimmen. Einige Beispiele: Befehle geben ist das Wenigste; worauf es ankommt, das ist die Gewißheit ihrer Ausführung. — Jede Nation, die die Bedeutung eines stehenden Heeres aus den Augen verliert und sich auf die Aushebung nationaler Armeen verläßt, wird das Schicksal der Gallier teilen; aber ohne den Ruhm, den gleichen Widerstand zu leisten. — In der Armee gibt es keine Fürsten und Prinzen. Es gibt Soldaten, Offiziere, Obersten, Generale und den kommandierenden General. — Ich billige die Aufstellung von Kompanieabteilungen nicht. Dieser Plan, schlechten Elementen Waffen in die Hand zu geben, ist ein unglückseliger Einfall. — Wenn Ihr (Schweizer) auch nur ein Regiment Soldtruppen habt, müßt ihr auf schlagerfertiige Milizen verzichten. Sobald die Bevölkerung Soldaten sieht, denen sie Sold zahlt, so wird es heißen: „Es ist ihre Sache, uns zu verteidigen.“ Eine Soldtruppe zerstört die nationale Energie; sie verschüttet die Hilfsquellen, die ihr notfalls in dem Mute eurer Brüder finden werdet. — Es sollte keine Generale von mehr als 60 Jahren geben. Man verschaffe ihnen ehrenvolle Stellen, in denen sie nichts zu tun haben. — Der Krieg ist eine eigenartige Kunst; ich verfiere ihnen, ich habe 60 Schlachten geschlagen und dabei nichts gelernt was ich nicht schon von Anfang an gewußt hätte. Betrachten Sie César; er schlägt sich das erste Mal ebenso wie das letzte Mal. — Ich höre von Duellen. Sagen Sie im Tagesbefehl, daß der französische Soldat nicht das Recht hat, sein Leben für Nichtigkeiten zu wagen und daß alles Blut, das nicht für die Ehre der Fahne und des Vaterlandes fließt, ein Verbrechen ist. — Im Kriege handelt es sich zu drei Vierteln um sittliche Mächte; die Bilanz der wirklichen Kräfte betrifft nur ein Viertel. — Sie schreiben mir: „Das ist nicht möglich.“ Das ist kein Französisch.

11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.
32.
33.
34.
35.
36.
37.
38.
39.
40.
41.
42.
43.
44.
45.
46.
47.
48.
49.
50.

Nur der Wille, Charakter, Eifer und Kühnheit haben mich zu dem gemacht, was ich bin. — Man darf Truppen nicht daran gewöhnen, daß tapfere Handlungen mit Geld belohnt werden; es genügt, ihnen Anerkennungsbriefe zu schreiben.

Provoiz und Ungegend.

Eisenach, 26. Febr. Die 9jährige Volksschülerin E. Schumann ertränkte sich im Hörselbuche. Was das Kind in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Erfurt, 25. Febr. Ein eigenartiger Vorfall spielte sich am Samstagabend am Friedrich Wilhelmplatz ab. Die Pferde eines in der Roonstraße wohnhaften Fleischermeisters rauten mit dem Wagen, auf dem sich eine Kuh mit zwei Kälbern befand, die Brüder- und Maininghoffstraße nach dem Wilhelmplatz. Als sie an der Ecke der Marktstraße einbiegen wollten, kam der Wagen ins Schlingern, prallte dabei an die Schwelle des Bürgersteigs, so daß das linke Hinterrad in Trümmer ging, und im Nu saßen die Kuh und die beiden Kälber im Schaufenster des Kaufmanns Wunder zwischen Gemüse- und Konfervenbüchsen. Während die Kälber unverletzt davontrugen, trug die Kuh erhebliche Schnittwunden davon.

Emersleben, 26. Febr. Ein Wintervergügen hielt der hiesige Schützenverein ab. Der Vögelschäße Saal war überfüllt von Menschen im Ballsaal; alles in bester Stimmung. Da plötzlich fällt, wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Botschaft in den Saal: die Musik kommt nicht. Bestürzung anfangs; doch die wackeren Emersleber kennen kein Verzagen. Man muß sich zu helfen wissen. Schnell ist eine Ziehharmonika zur Stelle, die in der Hand eines sonstigen Dirigenten erkorenen Gutsbesizers ihre Schuldigkeit nach Möglichkeit tut. Auch einer Triangel und einer Pauke werden „künstlerische“ Töne entlockt. Es war ein ländliches Idyll nach altem Stil. Bei schaurig-schönen Klängen blieben die Schützenbrüder in bester Stimmung noch bis zum frühen Morgen zusammen.

Gerichtszeitung.

Halle, 25. Febr. Am Abend des 28. September vorigen Jahres fuhr der Fuhrmann Wilhelm Voigt aus Wehlitz mit einem schwerbeladenen Kohlenwagen von Brudorf nach Halle. In der Nähe von Gröbers kam ihm ein Auto entgegen, in dem der Lenker und ein Bergassessor aus Halle saßen. Voigt bog zur Seite, das linke Vorderrad des Kraftwagens erlosch aber noch das linke Hinterrad seines Wagens. Das Auto wurde, da sich infolge des heftigen Anpralles die Vorderachse verlor, hinten um den Kohlenwagen herumgeschleudert. Es überschlug sich und lag quer auf der Straße, wobei die Räder noch oben fanden. Die beiden Anwesen lagen festgebrückt unter dem Kraftwagen und konnten sich nicht durch eigene Kraft hervorarbeiten. Trotz ihrer Hilferufe fuhr Voigt weiter. Er will weder die Ruhe gehört noch den Unfall selbst bemerkt haben, sondern des guten Glaubens gewesen sein, das Auto sei noch glücklich vorbeigekommen und „längst über alle Berge“. Erst durch hinstehende Fußgänger wurden die Automobilen aus ihrer unangenehmen Lage befreit. Der Affessor hatte eine Handverletzung erlitten. Erheblicher war der Führer verletzt, der ohnmächtig in den Chauffeegraben fiel. Seine zahlreichen Beulen und Quetschungen machten eine vierzehntägige ärztliche Behandlung notwendig. Das Auto war so beschädigt, daß es nicht mehr zur Rückfahrt benutzt werden konnte.

Infolge des Unfalls wurde gegen Voigt Anklage wegen Fahrens ohne Laterne und wegen fahrlässiger Körperverletzung erhoben. Er soll dadurch fahrlässig gehandelt haben, daß er nicht die richtige Straßenseite inne hielt, deshalb auf derselben Seite fuhr wie das ihm entgegenkommende Auto. Der Zusammenstoß ereignete sich um 6 1/2 Uhr abends. Führer und sonstige Fahrgäste brauchten erst eine Stunde nach Sonnenuntergang beleuchtet zu sein. Das Schöffengericht fand, daß Voigt bis zum Zeitpunkt des Unfalls eine Beleuchtung seines Wagens noch nicht nötig gehabt hätte. Dagegen erachtete es ihn der Fahrlässigkeit durch Fahren auf der falschen Straßenseite für schuldig. Immerhin wurde keine Strafe nur auf 6 M. bemessen, weil auch für den Autolenker noch die Möglichkeit gegeben gewesen sei, rechtzeitig das Auto anzuhalten und dadurch einen Zusammenstoß zu vermeiden. Der Verteidiger Voigts rügte es als eine sehr beliebte Manier der Kraftwagenführer, ein Anhalten auch wo es noch sehr möglich sei, zu unterlassen und im Interesse der Zeitersparnis lieber zu versuchen, noch in aller Eile an dem begehrten Gefährt vorbeizukommen.

Berlin, 26. Febr. In der Affäre des Obermüllmeisters a. D. Ofenow der sich vor der vierten Strafkammer des Landgerichts 1 wegen Beleidigung des Generalmajors v. Sänftich und der Hauptleute v. Mintzsch und v. Säulen zu verantworten hatte, wurde gestern in vordringlicher Abendstunde das Urteil verkündet, das auf 600 M. Geldstrafe, eventuell für je 15 M. einen Tag Gefängnis lautet. Den Beleidigten und dem Generalkommando wurde die Publikationsbefugnis zugespochen. Das Gericht hat, wie der Vorbericht in der Kreiszeitung ausführte, die volle Lebenszeitung genommen, daß die gegen v. Sänftich erhobenen Vorwürfe nicht nur nicht erweislich wahr, sondern direkt falsch sind. Die Militärbehörde habe dem Gerichte alles zur Klarstellung der Sache erforderliche Material in vollem Umfange überlassen, und daraus habe sich ergeben, daß die beleidigenden Vorwürfe als völlig widerlegt erscheinen müssen. Dasselbe gilt von der Behauptung, daß die beiden Offiziere einen Meuterei geleitet haben.

Vermischt.

Madrid, 26. Febr. In der Stadt Gijon in der Provinz Asturien werden seit geraumer Zeit große Festsprengungen vorgenommen, da die Anlagen beträchtlich erweitert werden. Am Abend des 24. Februar war alles vorbereitet, um eine besonders mächtige Festsprengung zu pfeifen, und die Bewohner der Stadt hatten sich in dichten Massen auf den Hafenanlagen eingefunden, um die großartigen Schauspiel beizuwohnen. Allein die Ingenieure scheinen sich in der Sprengladung verrechnet zu haben, denn die Wirkung der Explosion übertrat in furchtbarer Weise ihre Erwartungen. Durch das mit gewaltiger Schichtkraft herumschlagende Gestein wurden gegen 70 Personen getötet und über 100 verwundet. Unter den Toten soll sich ein General befinden. Tausende von Fensterstößen wurden außerdem in der Stadt zerrümmert. Viele Häuser erlitten schwere Beschädigungen; Einzelheiten fehlen noch.

Madrid, 26. Febr. „Imparcial“ zufolge, beträgt die Zahl der bei dem Unglück in Gijon Verwundeten über zweihundert; etwa hundert Personen sollen unter den Trümmern verschüttet worden sein.

Kuffstein, 26. Febr. Dienstagabend wurde der 27jährige Wirtsohn Max Kloo in Kiefernfeld von einem Einbrecher, der er überrollt hatte, erstickt. Der Mörder wurde sofort von Gendarmerie und Polizei verfolgt, die ihn auch in Kuffstein vor einem Gasthause stellten. Der Mörder gab indessen einige Revolverkugeln ab, wodurch es ihm gelang, zu entfliehen. Er lief zuerst gegen den Bahnhof hin, dann verschwand er hinter dem Steilabhang, der zum Anstich hinabführt. Seine Verfolger konnten später von ihm nichts mehr wahrnehmen, und man nimmt deshalb an, daß er bei dem Versuch, den Inn zu überfliegen, ertrunken ist. Zuvor einem Betrag von etwa 300 M. Bargeld und einigen Pretiosen wurde auch eine Taschenuhr geraubt.

Paris, 26. Febr. Am Dienstagabend fand bei dem Bankier Jakob Ester Gesellschaft statt. Während derselben erschloß sich die Frau des

Bankiers in ihrem Schlafzimmer, welches sie wegen eines angeblichen Unwohlseins aufgesucht hatte. Ueber den Grund des Selbstmordes ist nichts bekannt. Die Ehe bestand erst zwei Monate.

Neumittelwalde, 26. Febr. Der bei dem Postamt Neumittelwalde beschäftigte Postassistent Otto Thoms hat durch Fälschungen im Postschleuderer über 50 000 M. veruntreut. Er ist flüchtig. Vermutlich ist er mit einer Kontoristin Käthe Werner nach dem Auslande geflohen. Auf die Ergreifung hat die Postverwaltung 1000 M. Belohnung ausgesetzt.

Luftschiffahrt.

Mühlhausen i. E., 26. Febr. Der zur Aviatik-Fluggesellschaft Mühlhausen i. E. abkommandierte Fliegeroffizier Oberleutnant Linke vom Flieger-Regiment Nr. 34, der in Gotha im vergangenen Jahre das Pilotenexamen bestanden hat, flog heute vormittag kurz vor 9 Uhr mit einem Aviatik-Pfeildoppeldecker auf dem Flugplatz Sabshelm zu einem kurzen Probeflug auf, wobei ihn der als Flugschüler nach Sabshelm kommandierte Unteroffizier Helfenrieder vom 4. Telegraphen-Bataillon (Karlsruhe) als Mitfahrer begleitete. Der Doppeldecker hatte das Feld bereits mehrere Male glücklich umrundet, als er plötzlich in einer zu scharf genommenen Linkskurve nach hinten abrutschte und aus etwa 20 Meter Höhe senkrecht zu Boden stürzte. Der Unteroffizier Helfenrieder, der hinter dem Führer saß, wurde von den Trümmern des vollständig zerstörten Flugzeuges auf der Stelle getötet, während Oberleutnant Linke, der aus dem Apparat herausflog, mit leichten Verletzungen davonkam. — Der tödlich verunglückte Unteroffizier Helfenrieder ist in diesem Jahre schon das siebente Todesopfer, das der Flugport in Deutschland gefordert hat.

Köln, 25. Febr. Zu dem Todessturz des Kölner Fliegers Bruno Wertgen auf der Hangelarer Höhe zwischen Köln und Bonn wird noch gemeldet: Wertgen wollte heute zum ersten Male einen neuen Motor probieren, der in seinen Flugapparat eingebaut worden war. Anscheinend ist dieser Motor vorher nicht genügend ausprobiert worden, jedenfalls beobachteten Zuschauer, daß er nach kurzer Zeit aussetzte, als sich der Apparat in einer Höhe von 50—60 Meter befand. Das Flugzeug stürzte pfeilschnell ab. Der Flieger wurde derart schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb; er war zuletzt ohne Bewußtsein. W., der unverheiratet war, hinterließ eine Mutter, die mit ihm ihre Stütze verlor. — Der junge Flieger, der aus Frankfurt a. M. stammte und eben das 20. Lebensjahr vollendet hatte, erwartete sein Pilotenzeugnis in Berlin-Johannisthal im Jahre 1910. In letzter Zeit machte der junge Aviatiker, der im Rheinland sich außerordentlicher Popularität erfreute, mehrere Heberlandflüge, darunter einen von drei viertel Stunden Dauer.

Automobil-Chronik.

Eisenach, 26. Febr. Heute vormittag ereignete sich auf der Frankfurterstraße ein schweres Automobilunglück. Beim Nehmen einer Kur überschlug sich ein Wagen der hiesigen Fahrzeugfabrik und begrub die Insassen unter sich. Während der Chauffeur leicht verletzt wurde, wurde dem 35jährigen Betriebsingenieur Ballgrün der Brustkorb eingedrückt, so daß der Tod sofort eintrat. Das Auto ist vollständig zerrümmert.

